

"Wir singen für euch auf dem Balkon" von Yola Brauer

Es ist Ende Mai und ich bin im "Edeka Laura Bachem" zum Interview verabredet. Da es den Supermarkt seit Februar 2011 gibt, konnte mir Herr Bachem einiges dazu erzählen, was sich nun durch die Ausbreitung des Corona-Virus eigentlich alles im Markt veränderte und welche dieser Änderungen vielleicht bleibt.

"Die vordergründigste Veränderung, und die ging vom einen Tag auf den anderen, war die Organisation der Sicherheitsmaßnahmen. Das heißt also Aufkleber und Informationsplakate zu bekommen, die darauf hindeuten, dass Sicherheitsabstände eingehalten werden müssen, dann die Installation von Plexiglas, also Spuckschutzvorrichtungen, kreuz und quer durch den Laden und teilweise improvisierte Abstandshalter."

Damit rechneten Herr und Frau Bachem noch nicht, als sie im Februar nach Italien reisten. "Corona in Italien gibt's nicht.", hieß es noch am Mittwochabend in Gesprächen mit Ortsansässigen. "Am Donnerstagabend knallten in Italien alle Sicherungen durch, weil plötzlich ein Ort in der Nähe von Mailand dicht gemacht wurde und dieses Corona-Ding war plötzlich total präsent [...] Wir sind dann am 29. abends in Deutschland angekommen, [...] ein paar Tage später waren die Grenzen zu. Also wir wären beinahe da unten hängen geblieben."

Zu Hause angekommen waren es im Supermarkt dann "24 Stunden im Prinzip von einem Normalbetrieb auf diesen Schutzbetrieb. Und das hat irre Kraft gekostet."

Yola: Das heißt Sie haben von den Maßnahmen auch nicht eher mitbekommen, als die Verbraucher, die am nächsten Morgen ganz normal wieder einkaufen gehen wollten?

Herr Bachem: Genau, wir waren total überrascht. [...] Morgens war das Ordnungsamt hier und sagte, das müsse bis heute Abend oder morgen früh stehen.

Y: Das heißt die Alternative wäre gewesen, wenn die Maßnahmen so schnell nicht umgesetzt werden könnten ...

B: ... dicht machen. Wir hätten den Laden zu machen müssen. Das waren ein paar Stunden an Zeitkorridor mit einer Mischung aus Engagement und Glück möchte ich mal sagen.

Y: Wie haben Sie die Informationslage empfunden? Haben Sie sich da eher aufgefangen oder allein gelassen gefühlt?

B: Wir waren, wenn ich ehrlich bin, relativ früh gut informiert. [...] Das einzig schwierige war: jeden Tag kam was Neues.

Ich frage Herrn Bachem nach dem Einkaufsverhalten seiner Kund*innen, woraufhin er bestätigt Hamsterkäufe wahrgenommen zu haben: "in erster Linie bei Toilettenpapier, Nudeln und Reis und Mehl und Hefe. Das waren die fünf Artikel, wo die Edeka nachher nicht mehr nachliefern konnte. Da mussten wir eine Zuteilung machen. Am Anfang hat es in Einzelfällen Probleme gegeben, dass Leute aggressiv wurden. Aber das Gros der Menschen hat es verstanden und auch akzeptiert, also war schon toll."

Existenzängste spielten bei den Bachems keine Rolle, "die Hauptangst der Mitarbeiter, als es losging, war, die Gefahr der Ansteckung. Da wurde auch von den Mitarbeitern her Druck gemacht: Ihr müsst jetzt was tun für uns. Es gibt Mitarbeiter, die vorerkrankt sind, die waren in Panik. Deswegen haben wir auch versucht, ganz schnell Schutzmaßnahmen umzusetzen."

Y: Haben Sie den Eindruck, dass sich die Kommunikation mit ihren Mitarbeitern verändert hat in dieser Zeit?

B: Die Kommunikation ist enger geworden und ich muss meinen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen zugestehen, dass die hochmotiviert in dieser Krisenphase hier am Ball waren und eigentlich alle einen super Job gemacht haben.

Dazu fällt meinem Interviewpartner noch sein schönstes Erlebnis ein: "Wir hatten irgendwann ein Plakat in der Tür hängen hatten, weil sich die Nachbarschaft bedankt hat beim Edeka Team und beim Team-Voigt (Bäckerei). Dafür, dass wir in dieser Krise versucht haben die Fahne hoch zu halten, freundlich waren. Und da stand untendrunter: Und wir singen für euch auf dem Balkon oder so. Das hat die Leute motiviert, das war ein Zuspruch, den wir ja im Handel nicht haben, normalerweise. Du bist im Handel eine unsichtbare Person. Der Handel ist flächendeckend im ganzen Bundesgebiet. Es gibt überall Märkte, man kauft ein, aber man macht sich eigentlich über die Leute, die da arbeiten nicht viele Gedanken und das hat sich geändert.

Herr Bachem denkt das könne eine nachhaltige Änderung sein und wünscht sich "mehr Wertigkeit für die Lebensmittel und mehr Anerkennung für die Menschen, die hier arbeiten. Ich bin ja nicht betroffen. Wenn du Chef bist, bist du Chef. Da wirst du anders wahrgenommen, aber mich hat es für die Leute immer geärgert, dass man nicht so wahr genommen wurde in der Leistung, die man eigentlich für die Gesellschaft bringt und das hat sich jetzt geändert. Und ich denk mir das wird sitzen bleiben. Das ist meine Hoffnung."

"Der Kontakt mit der Kundschaft", erzählt mir Herr Bachem, "war auch vor der Krise da und ist auch gewollt. Die Kunden finden toll, dass man einen Ansprechpartner hat. [Corona] bringt natürlich nochmal einen intensiveren Kontakt. Viele Leute, die eingekauft haben, haben [...] ihr Herz ausgeschüttet. [...] Andere haben momentan überhaupt keine Probleme, fühlen sich sicher und sind in einer Branche, wo es auch weiter geht. Viele sind unruhig und nervöser gewesen und haben sich in persönlichen Gesprächen immer wieder auch bedankt. Dass wir eben hier sind, und es weiterläuft und weiter offen ist."

Y: Sie sind die ganze Zeit mittendrin. Wie würden Sie, Stand heute, diese Maßnahmen bewerten. Hatten Sie den Eindruck, dass was Sie machen, macht auch Sinn?

B: Ich habe das für mich als positiv empfunden: Den Job der Regierung und der Politiker. Ich fands jetzt gut, dass man [...] gezeigt hat, dass man zusammenarbeiten kann. Insofern, betrachte ich die vergangenen Wochen als positiv und gute Erfahrung. Ich gestehe den Politikern zu, dass auch die alle nicht wussten, was ist eigentlich los. Man musste sich auf die Meinung von Fachleuten verlassen und ich denke, dass bis vor zwei drei Wochen alle Dinge in einem vernünftigen Rahmen richtig entschieden wurden und jetzt natürlich alles wieder aufzuheben ist schwierig, weil man nicht weiß, was passiert. [...] Man darf nicht sagen Schluss mit den Beschränkungen, alles war Mist was wir gemacht haben, sondern man kann eventuell sagen wir müssen [...] regional Lösungen finden.

Alle wissen bis heute nicht, was kommt auf uns zu. Man kann es nur probieren. Im Moment ist es okay. Man muss den Leuten auch ein bisschen Eigenverantwortung zugestehen. Wenn ich mich umschaue, wurden Abstandregelungen meistens eingehalten wurden. Ein bisschen laissez faire- waren die ganz jungen Leute. Ich denke wir müssen froh sein in dieser Krise in diesem Land zu sein.

Zum Abschluss möchte ich von Herrn Bachem wissen, was er sich in Zukunft für den Laden und für Dransdorf wünscht. Ohne Zögern äußert er den Wunsch nach Zusammenhalt innerhalb der Ortschaft durch die Krise. "Ich denke mir, dass die Leute super reagiert haben" und er wünscht sich "dass das so bleibt. Dass nicht, nach den Lockerungen unnötige Aggressionen oder ein Wutstau sich entlädt, der allen zum Schaden wäre" und "dass dieses Positive, dass das bleibt."

27.05.2020